Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 21

Artikel: Der Dichter

Autor: Wagner, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636394

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 21 · 1913 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“ | 24. Mai

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Der Dichter.

Von Hans Wagner.

Fragt nicht zu viel! Er kennt den Namen nicht.
Was weiß von Purpurwein der schlanke Becher?
Die Gottheit schenket ein — ihr seid die Zecher —
Er ist die Schale nur, die bald zerbricht.

Fragt nicht zu viel! Er kennt die Stunde nicht.
Was weiß die Leuchte, wann sie leuchten werde?
Die Gottheit zündet an — ihr schaut die Erde —
Es ist die Leuchte nur, die bald erlischt.

Fragt nicht zu viel, um welch' ein Ziel er wirbt!
Was weiß ein Streiter von des Feldherrn Willen?
Ein Höchster denkt — er aber muß erfüllen —
Ein Tapferer, der um ferne Güter stirbt.

Maifrost.

Studie von Jakob Boßhart.

3. (Schluß.)

III.

„Wenn er nun doch wieder auftauchte,“ dachte Hedwig, indem sie das dritte und letzte Bündel ihrer Liebesbriefe der Schublade enthob, „wenn er schon zurückgekehrt wäre und im nächsten Augenblick die Hausglocke zöge, wenn Brigitte ihn hereinführte und er mich mit seinen großen, grauen Augen ansähe, mir die Hand hinstreckte und sagte: „Da bin ich wieder, Hedwig, grüß Gott!“ Wie würde ich ihn empfangen, was für einen Gruß brächte ich über die Lippen?“

In der ersten Zeit, da sie hoffte, das Heimweh und die rauhe Fremde würden ihn wieder zurücktreiben, hatte sie sich oft auf das Wiedersehen vorbereitet. Wäre er damals gekommen, sie hätte ihm die Arme geöffnet, wie jener biblische Vater dem verlornen Sohn, als gute Christin hätte sie ihm entgegentreten wollen; aber im Laufe der Jahre war ihr Gemüt härter und immer enger geworden. Bald nach Edwins Flucht hatte sie den Vater und ein Jahr später die Mutter verloren, und seither war ihr Leben ein einsames, freudloses, ödes gewesen, sie mußte es als ein verlorenes betrachten. Sie sah es voraus: an ihrem Sarge würde einst nicht eine aufrichtige Träne geweint, ein paar lachende Erben würden ihr das letzte Geleite geben. Und wer war Schuld an all' dem Elend, das sie nun seit unendlich langen Jahren, ohne einen Menschen in ihre Seele blicken zu lassen, wie eine unselige Last mit sich trug? Er, er, er! Er hatte ihr Haus leer und kinderlos gelassen, er hatte ihr Erdenglück zertreten, er hatte ihre Seele der Verkümmerung preisgegeben. Ja, er sollte ihr wieder unter die Augen treten, der Seelenwürger! Sie würde nicht mit ihm hadern, sie würde ihn ruhig zum Sitzen einladen und ihm dann klar machen, was es heißt, ein blühendes, einem blindlings anvertrautes Leben zugrunde zu richten und die heiligsten Bande leichtfertig zu zerreißen. Sie hatte sich alles genau zurechtgelegt, Rede und Gegenrede, Ton und Miene, bis zu der Handbewegung, mit der sie ihn kalt verabschieden wollte. Vor kaum einer Woche hatte sie in einer schlaflosen Nacht diesen Auftritt in Gedanken wieder durchgelebt. Jetzt freilich, nachdem sie die alten Briefe gelesen hatte, war sie ihrer Sache nicht mehr so sicher, immer wieder rang sich der Gedanke: „Er war doch ein lieber Kerl damals!“ an die Oberfläche, und wie eine Fliege, die uns immer und immer wieder belästigt und sich nicht vertreiben läßt, stellte sich die Frage ein: „Mußte es denn wirklich zwischen uns so unselig kommen? mußte es?“

In das Bündel Briefe, das sie in der Hand hielt, war ein Blatt unordentlich hineingeschoben und fiel dem Auge auf. Sie zog es heraus und entfaltete es langsam, unschlüssig